

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Band: 14 (2001)
Heft: 12

Rubrik: Fin de chantier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bild: Gian Vaitl

Barbara Neff und Bettina Neumann haben die Betonfassaden der Schule gedämmt, verputzt und formal entschlackt

Rosa, schlamm Braun und türkisblau: Für die Korridore gabs pro Stockwerk eine Farbe



Bild: Andrea Helbling

MINERGIE MACHT SCHULE

Seit diesem Herbst lässt sich die Heilpädagogische Schule in Zürich-Wiedikon mit halb soviel Erdgas heizen wie früher. Möglich macht das die Dämmung der Fassaden und die Lüftung, die aus der Abluft Wärme zurückgewinnt. Mit der guten Energiebilanz allein hätten Barbara Neff und Bettina Neumann allerdings noch keinen Preis beim Minergie-Wettbewerb gewonnen (Hp 11/01). Die beiden haben bei dieser Sanierung auch ihren Job als Architektinnen gut gemacht. Sie haben die Betonwände mit 14 cm Steinwolle gedämmt und hellgrau verputzt. Die Korridorfenster sind jetzt aussen mit der Fassade bündig und in Alu-Rahmen gefasst. So wirken die schmalen Schlitzfenster plötzlich edel und erinnern nicht mehr an Schiessscharten. Eine ähnliche Aufwertung hat die Schulzimmerfassade erfahren. Die Glasbausteine im Fenstersturz und die Sprossen haben einer klar gegliederten Fassade Platz gemacht. Die grossen Fenster bringen viel Licht in die Schulräume. MDL

HEILPÄDAGOGISCHE SCHULE

Gotthelfstrasse 53, Zürich-Wiedikon

Bauherrschaft: Stadt Zürich

Architektur: Barbara Neff und Bettina Neumann, Zürich
(Projektleitung: Simone Liner)

Direktauftrag 1999

Sanierungskosten (BKP 2/m³): CHF 407.-

Teilweise Aufstockung, Erweiterung (BKP 2/m³): CHF 528.-



Bild: Werner Huber

Die Untersichten der Dächer sind als Leuchtdecken ausgebildet, welche die unterschiedlichen Dächer zu einer Einheit zusammenbinden

Raumhaltige, mit Naturstein verkleidete Stützen tragen die grossen Dachflächen



Bild: Architekten

EMPFANGSSALON AM BAHNHOF

In Yverdon liegt zwischen dem Bahnhof und der Altstadt der weite Place d'Armes. 1998 haben Max Bosshard, Christoph Luchsinger und Stephan Koepfli den zweistufigen Wettbewerb für die Neugestaltung des Platzes gewonnen. In der ersten Etappe haben sie die Avenue de la Gare umgebaut. Ein breites Band mit einer zweireihigen Platanenallee teilt die beiden Fahrtrichtungen und bildet das Rückgrat der Anlage. Unterschiedlich grosse Dächer schützen den Kiosk, die Buspassagiere, Taxikunden und Velos vor Wind und Wetter. Stahlrahmen spannen die Dachflächen auf, deren Untersichten als vollflächige Leuchtdecken ausgebildet sind. Die einheitliche Gestaltung der verschiedenen Schutzdächer, deren leuchtende Untersichten und der Bodenbelag aus Granitplatten binden die 300 Meter lange Avenue de la Gare zu einer Einheit zusammen. Ob die Architekten auch die zweite Etappe – den Place d'Armes – realisieren können, steht noch in den Sternen. WH

AVENUE DE LA GARE, 2001

Avenue de la Gare, Yverdon-les-Bains

Bauherrschaft: Stadt Yverdon

Architektur: Max Bosshard, Christoph Luchsinger, Luzern
Landschaftsarchitektur: Stephan Koepfli, Luzern

Zweistufiger Wettbewerb 1998

Gesamtkosten: CHF 10,0 Mio.



Bilder: Bildraum U. Litschi / A. Kohler

Drei Stützmauern terrassieren den Hang, auf der mittleren Ebene sitzt das Haus. Aus den geschosshoch verglasten Wohnungen geht der Blick auf den gegenüber liegenden Hang und talwärts auf die Stadt

Seitliche Terrassen erweitern den Aussenraum der beiden Wohnungen. Die Freihaltezone garantiert, dass die grüne Umgebung nicht zur Einfamilienhauswüste wird



IM TOBEL DES KLOSTERS

Einst baute das Kloster Töss im Tobel am Winterthurer Goldenberg Wein an, später haben sich zwei Familien des Grossbürgertums das Tössertobel aufgeteilt. Heute liegt das Gebiet in der Freihaltezone, doch das Grundstück einer älteren Villa liess noch Platz für einen Neubau. Die Architekten terrassierten das Gelände mit drei Stützmauern. Diese definieren die Wohnebenen und bilden den Sockel für den Holzbau. Die beiden übereinander liegenden Wohnungen kosten die unverbaubare Lage aus: Die geschosshohe Verglasung erweitert die Räume auf die Balkone mit dem Panorama auf das grüne Tal und die Stadt. Seitlich der unteren Wohnung liegt eine bekieste Terrasse, die in den Garten übergeht; vom Balkon der oberen Wohnung führen ein paar Stufen auf den erweiterten Aussenbereich. An der Rückseite des Hauses springt die Betonwand zurück. Sie bildet eine offene Eingangshalle und schafft Distanz zum Hang. **WH**

DOPPELEINFAMILIENHAUS

Tössertobelstrasse 11 + 13, Winterthur

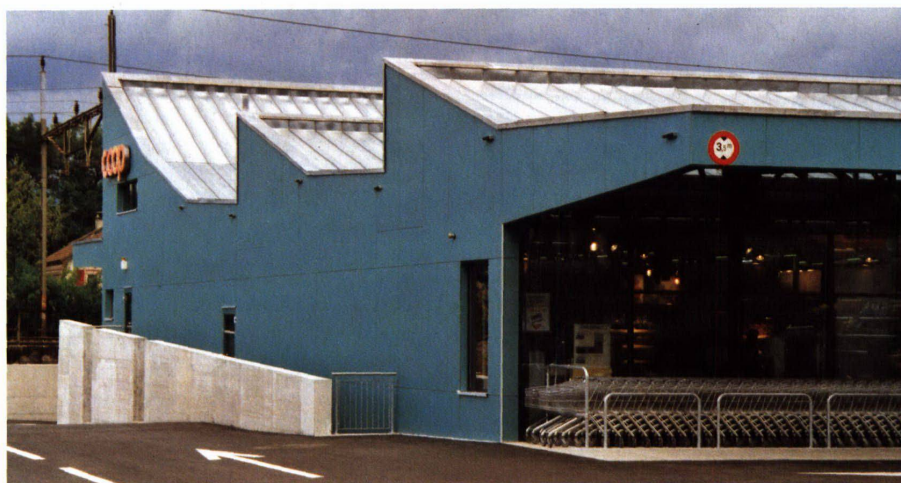
Bauherrschaft: Martin und Barbara Pöschel, Jozsef Kisdaroczi

Architektur: Architekten Kollektiv, Kisdaroczi, Jedele, Schmid, Wehri, Winterthur

Statik: Perolini + Renz, Winterthur

Landschaftsarchitektur: Georg Csajkas, Jutta Pöschel, Freiburg i. Br.

Gebäudekosten (BKP 2/m²): CHF 756.–



Bilder: Michael Jakob

Der dreischiffige Supermarkt ist gegen die Strasse auf der ganzen Länge verglast und wendet sich mit einer hohen Wand gegen die Bahn ab. Hinter den seitlichen Betonscheiben fällt Licht in das unterirdische Garagengeschoss

Die bewegte Dachlandschaft und das Tageslicht lassen im Laden eine Stimmung wie in einer Markthalle entstehen. Welch ein Kontrast zu den üblichen Kunstlichtwelten



EIN COOP WIE EINE MARKTHALLE

Es lohnt sich, zwischen Rothrist und Langenthal links aus dem Zug zu schauen. Kurz vor dem Bahnhof Murgenthal setzt ein Coop-Center ein Zeichen am ausfransenden Ortsrand. «Der Neubau braucht eine starke Gestalt, um sich zwischen Bahn, Strasse und zwei Tankstellen behaupten zu können», fand der Architekt. Zusammen mit dem Ingenieur hat er über dem betonierten Garagengeschoss eine dreischiffige Stahlkonstruktion entwickelt. Im Gegensatz zu den meisten Supermarkt-Kisten reagiert der Coop Murgenthal auf seine Umgebung: Gegen die Strasse ist die Front verglast, ein Vordach schützt den Eingang und die Treppe zum Parkgeschoss. Zur Bahnlinie hin strebt der Baukörper in die Höhe; hier liegen in einem zusätzlichen Geschoss die Personalräume. Tageslicht fällt aus Nordosten durch Sheds gleichmässig in den 1000 Quadratmeter grossen Verkaufsraum, drei weitere Lichtbänder bringen das Zenitallicht und das Spiel der Sonne in den Laden. Erinnerungen an alte Markthallen werden wach. **WH**

COOP CENTER, 2001

Hauptstrasse, Murgenthal AG

Bauherrschaft: Coop Immobilien, Bern; Coop Nordwestschweiz, Basel

Architektur: Michael Jakob, Bern (bis 03/01 bei Hector Egger)

Statik: Josef Szalai, Altishofen

Anlagekosten (BKP 0-9): CHF 8,2 Mio.

Gebäudekosten (BKP 2/m²): CHF 303.–



Bilder: Jens Kirchner

Das fast 150 Meter lange «Langhaus» schiebt sich in das Hafenbecken vor. Lagerhäuser dienten als gestalterisches Vorbild, so dass die Neubauten mehr Hafenatmosphäre ausstrahlen als die alten Hafengebäude

Das kompakte «Hofhaus» steht vom Wasser zurückgesetzt. Als Gegenüber des «Langhauses» bildet es den rechten Pfeiler der Zufahrt auf die KNSM- und Java-Insel



INSTABILES GLEICHGEWICHT

Der Wettbewerbserfolg von Diener & Diener im Osten des Amsterdamer Hafens geht auf das Jahr 1995 zurück. Als Nachbar des damals bereits fertig gestellten Superblocks von Kollhoff und Rapp markieren die beiden achtgeschossigen Wohnhäuser mit insgesamt 172 Wohnungen die Zufahrt der KNSM-Insel (ehemalige Königlich Niederländische Dampfschiffsgesellschaft). Das «Langhaus» mit rund 120 Wohnungen schiebt seine Hauptfront ins Hafenbecken, das «Hofhaus» mit seinen knapp 50 Wohnungen ruht an zentraler Stelle der Insel. Die Gebäude ähneln sich in Material und plastischer Härte. Im Ausdruck weichen sie jedoch voneinander ab, da ihre Volumetrien und Fassaden die unterschiedliche innere Struktur erahnen lassen. Städtebaulich ist den Baslern etwas Beindruckendes gelungen: Die Baukörper beziehen sich nur lose aufeinander, sie binden dafür die heterogene Nachbarschaft in ihr Ensemble mit ein. Die monumentalen Backsteinvolumen wecken Erinnerungen an den Hafen, der an diesem Ort fast schon verschwunden ist. **SI**

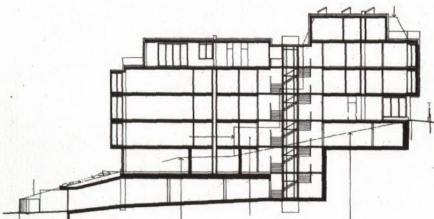
WOHNEN AM WASSER

KNSM- und Java-Insel, Amsterdam

Bauherrschaft: Amstelland Vastgoed, Amsterdam

Architektur: Diener & Diener Architekten, Basel

Wettbewerb: 1995

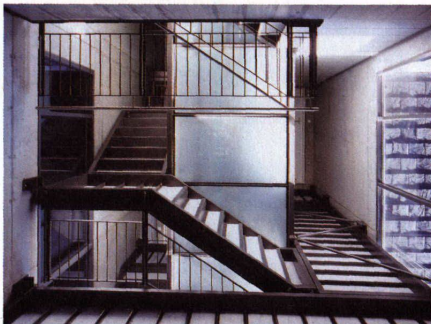


Längsschnitt

Der Baukörper an der Heliosstrasse (oben) nimmt die Masse der benachbarten Bauten und der Villa auf, gegen die Minervastrasse fällt der Quertrakt mit dem Gelände

Alle Wohnungen blicken in den grossen Grünraum, der sich entlang der Minervastrasse zieht. Die Schieferfassade nimmt die Tradition der umliegenden Dächer auf

Durchgehende seitliche Verglasungen erhellen den Treppen- und Liftturm am Gelenk der beiden Bauteile



Bilder: Giorgio Hoch

ZWISCHEN HELIOS UND MINERVA

1886 baute Theodor Mollet für den Gemeindepräsidenten von Hottingen bei Zürich eine Villa auf dem Grundstück zwischen Helios- und Minervastrasse. 1933 übernahm der Kanton die Villa und das benachbarte Spital Neumünster. Das Spital baute er Anfang der Neunzigerjahre zum gerontopsychiatrischen Zentrum um, die Villa verkaufte er 1997. Deren Zustand war desolat. Zusammen mit dem Stadtbaumeister und der Gartenedenkmalpflege entwarfen die Architekten einen Neubau. An der Heliosstrasse übernimmt der Bau die Fluchten und Höhen der Nachbargebäude, gegen die Minervastrasse fällt ein quer stehender Trakt mit dem Gelände. Ein Betonkern mit Liftturm und Stahltreppe verbindet die beiden Teile, eine Zäsur, die auch von aussen sichtbar ist. Im Innern des Hauses verbergen sich 15 Stadtwohnungen von 2 1/2 bis 5 1/2 Zimmern mit einer komfortablen Raumhöhe von fast 3 Metern. Natürliche, unbehandelte Materialien prägen das Gebäude. **WH**

MEHRFAMILIENHAUS, 2001

Heliosstrasse 18, Zürich

Bauherrschaft: Thomas B. Brunner, Conrad U. Brunner, Zürich

Architektur: ARGE Brunner & Dreier, Architekten, Zürich

Bauleitung: Daniel Lanz und Hansruedi Metzger

Landschaftsarchitektur: Rotzler Krebs Partner, Zürich

Gesamtkosten (BKP 0-9): CHF 9,0 Mio.

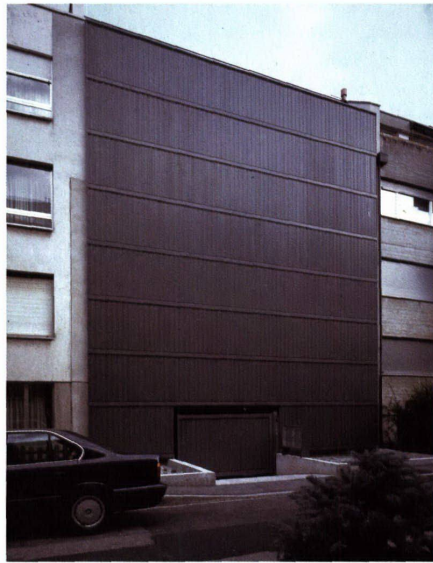
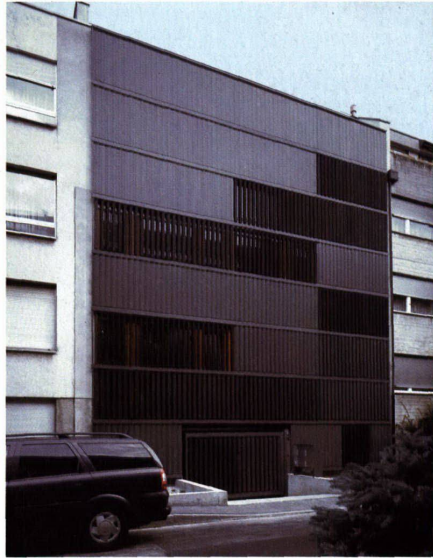
Gebäudekosten (BKP 2/m²): CHF 700.-



Bilder: Maria Gambino

Zwei Sichtbetonkuben mit den Sanitäranlagen und der Erschliessung lassen vielfältige Durchblicke zu

An der Strassenfassade erzeugen drehbare Lamellen unterschiedliche Bilder. Hinter jeweils zwei Bändern verbirgt sich ein Geschoss mit einer Wohnung, in der sich die Bewohnerinnen und Bewohner ihre Fassade selbst zusammenstellen



WECHSELNDE FASSADENBILDER

Zwei Wohnhäuser aus den Sechzigerjahren liessen am Herrengabenweg in Basel eine Baulücke frei. Die Architekten Trinkler Engler Ferrara schlossen die Lücke mit einem Mehrfamilienhaus mit vier Wohnungen, das den Blockrand ergänzt. Horizontale Bänder mit drehbaren Vertikallamellen bilden die Strassenfassade. Die wechselnden Stellungen der Lamellen erzeugen immer wieder neue Fassadenbilder und überspielen die dahinter liegende Nutzung. Hinter jeweils zwei Bändern verbirgt sich ein Geschoss. Die Bewohner können also die Lamellen im Brüstungsbereich schliessen und in der oberen Hälfte der Fenster dennoch nach draussen schauen. Im Innern stehen zwei Sichtbetonkuben mit den Sanitäranlagen und der Erschliessung frei im Raum und gliedern den Grundriss. Zahlreiche Durchblicke lassen die Wohnung grösser erscheinen als sie ist und ermöglichen Wohnformen von der Einraum-Wohnung bis zur klassischen Einteilung mit drei Schlafzimmern. LU

NEUBAU MEHRFAMILIENHAUS

Herrengabenweg 19, Basel

Bauherrschaft: Eigentümerkonsortium Herrengabenweg 19

Architektur: Trinkler Engler Ferrara Architekten, Basel

Gesamtkosten: CHF 2,2 Mio.

Baukosten (BKP 2/m³): CHF 565,-



Die schönste Form in Bewegung zu bleiben.
Modus von Wilkhahn.

Wilkhahn AG
Postgasse 17, Postfach, 3000 Bern 8
Tel. 031 310 13 13, www.wilkhahn.ch

Wilkhahn